Die Malerei ist mein Steckenpferd

Autor(en): **Spira, Bil**

Objekttyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **80 (1954)**

Heft 23

PDF erstellt am: **27.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Die Malerei ist mein Steckenpferd

Isola Bella

Chiantiflaschen, Seidenshawls, Miniaturzoccoli zum Anhängen, kitschige Mexikanerhüte – das ist offensichtlich die Hauptsache auf den Borromäischen Inseln im Lago Maggiore. Hinter den unzähligen Chilbiständen findet man dann aber zum Glück doch noch das herrliche Blumenparadies der Isola Madre und der Isola Bella.

Nur darf man leider nicht frei in den Gärten herumspazieren. Man muß sich so einer geführten Herde anschließen und die dreisprachig, aber sinnlos heruntergeleierte botanische Orientierung über sich ergehen lassen.

Obwohl man den borromäischen Fürsten auf jeder Insel ein ganz nettes Eintrittsgeld zu berappen hat, scheinen die mit diesen Führungen betrauten Gärtner keineswegs fürstlich entlöhnt zu werden. Jedenfalls kommt man allpott an ein enges Törlein, wo man dann in Einerkolonne am Führer vorbeidefilieren und ihm etwas in die hohle Hand legen muß. So zwanzig bis fünfzig Lire jedesmal, das gehört sich. Grad hinter mir folgten fünf welsche Studenten. Beim dritten Trinkgelddefilé schien ihnen die Geduld oder das Bargeld ausgegangen zu sein. Der Vorderste lieferte diesmal der Trinkgeldsäule bloß noch fünf Lire ab. Der Führer mit der hohlen Hand protestierte energisch. Er hielt das schmutzige kleine Lirenötlein hoch, ächzte und schrie: «Cinque lire, cinque lire!» Unser Romand ließ sich aber weder durch die theatralischen Gestikulationen noch durch den südlichen Stimmaufwand beeindrukken. Er erklärte dem aufgebrachten Führer in aller Höflichkeit, er brauche nichts herauszugeben, er dürfe die ganze Note behalten, denn sie seien ja ihrer fünf! Dem armen Duce verschlug's die Stimme, starr wie eine Salzsäule ließ er die fünf Welschen unbehelligt passieren. Cinque lire – poverino! nü